

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 7. Dezember 1880.

Nr. 574.

## Landtags-Verhandlungen.

### Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 6. Dezember

Präsident v. Kötter eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg und einige Kommissarien.

### Tagesordnung:

#### Fortsetzung der Etatsberatung.

Die Diskussion beginnt bei Kapitel 85 der kauernden Ausgaben des Ministeriums des Innern (Meteorologisches Institut 29,700 M.)

Abg. v. Webell: Als ich so wünscht die Aufbarmachung der meteorologischen Beobachtungen auch für Landwirtschaft und Gewerbe. Namentlich für die Landwirtschaft sei es von der höchsten Wichtigkeit, wenn es möglich wäre, das Wetter mit einer gewissen Sicherheit auf 1, 2 oder 3 Tage vorher zu bestimmen. Es würde daraus ein ungemein nationalökonomischer Vorteil entstehen, die Früchte des Feldes könnten besser eingeerntet werden, viel unnütze Zeit würde vermieden und die Dispositionen könnten besser getroffen werden. Neben richtet an den Herrn Finanzminister die Bitte, die nötigen Geldmittel zur Disposition zu stellen, damit das meteorologische Institut einer Reorganisation unterzogen werden könne.

Geh. Rath Herrfurth erkennt die volle Berechtigung der Forderung an und ist die Regierung gerne bereit, an die Reorganisation des meteorologischen Instituts heranzutreten, sobald die finanziellen Mittel des Staates dies gestatten. Der Reorganisationsplan sei bereits ausgearbeitet und ebenso seien die Kostenanschläge fertig gestellt. Bei der jetzigen finanziellen Lage des Staates sei die Ausführung aber zur Zeit nicht möglich; die Regierung hoffe indes, schon im nächsten Jahre die nötigen Ausgaben in den Etat einstellen zu können, doch könne sie eine Gewähr dafür nicht übernehmen.

Abg. Schmidt (Stettin) wünscht die Errichtung eines Kontrol-Observatoriums für Preußen. Dasselbe könne mit der Sonnenwarte in Potsdam verbunden werden, doch werde man vor Allem für geeignete Personen Sorge tragen müssen.

Abg. Dr. Birchow fragt an, wie sich die Regierung das Verhältnis des reorganisierten meteorologischen Instituts zur Seewarte denkt. Neben erklärt sich für ein großes, mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln ausgestattetes Institut und gegen die Errichtung eines für die Landwirtschaft abgeschnittenen Instituts.

Geh. Rath Herrfurth: Der Reorganisationsplan werde dem Hause seiner Zeit vorgelegt werden. Derselbe sei unter Mitwirkung des Direktors der Seewarte aufgestellt worden. Das meteorologische Institut sei nicht dazu bestimmt, in die Seewarte aufzugehen, sondern solle neben derselben fortbestehen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Herr Birchow habe nicht wohlgekannt, sich über die Landwirtschaft abfällig zu äußern. Wenn von landwirtschaftlichen Interessen die Rede ist, so mache es stets den Eindruck, als wenn die Herren dies nicht mehr betragen könnten. Zur Sache selbst bemerkt Neben, daß es ihm gleichgültig sei, ob von der Seewarte allein oder in Verbindung mit dem meteorologischen Institut die Sache eingerichtet werde. Für die Landwirtschaft würde die Verbindung des meteorologischen Instituts mit den landwirtschaftlichen Beobachtungs-Stationen oder den Landwirtschaftsschulen zweckmäßig sein.

Abg. Dr. Birchow verwahrt sich dagegen, als ob er die Interessen der Landwirtschaft selbst schädigen wolle. Die Herren thäten immer so, als ob es eine Spezialwissenschaft für die Landwirtschaft gebe.

Bei Kapitel 90 (Landrätliche Behörden) bringt Abg. Dr. Wehr die Erhöhung der Gehälter und der Dienstaufwandsgeelder für die Landräthe in Anregung.

Geh. Rath Herrfurth: Er möchte einen Unterschied machen zwischen den Gehältern und den Dienstaufwandsgeeldern der Landräthe; bezüglich der ersteren werde von der Regierung das Bedürfnis zur Erhöhung anerkannt und sei zu bedauern, daß dies nicht zugleich mit der Erhöhung der Richtergehälter habe geschehen können. Was dagegen die Dienstaufwandsgeelder anlangt, so seien dieselben im

Jahre 1873 erhöht worden und könne ein Bedürfnis für eine weitere Erhöhung nicht anerkannt werden.

Die Abg. Dr. Windthorst, Frhr. v. Minnigerode und v. Rauchhaupt befürworten ebenfalls die Gehaltsaufbesserung dieser Beamten.

Abg. v. Heydebrand tritt für eine Gleichstellung der Kreissekretäre mit den Regierungssekretären bezüglich ihrer Gehaltsforderungen ein. Er bittet, im nächsten Etat in dieser Beziehung den status quo ante wiederherzustellen und das Minimalgehalt der Kreissekretäre auf 2100 M. zu erhöhen.

Geh. Rath Herrfurth widerspricht diesem Vorschlag unter Hinweis auf die vom Hause wiederholt gefassten Beschlüsse.

Bei Kap. 93 (Polizei-Distriktskommissarien in der Provinz Posen 499,245 M.) schließt Abg. Dr. v. Jagdewski die Thätigkeit der Distriktskommissarien namentlich während der Kulturkampfsperiode, in der sie, wie Neben bemerkt, eine sehr traurige Rolle gespielt hätten. Neben kommt auf den Fall in Wilatowo zu sprechen, wo ein katholischer Geistlicher wegen Ausübung geistlicher Amtshandlungen von dem Distriktskommissarius mit Hilfe einer im Orte liegenden Militärruppe verhaftet worden sei. Ein dadurch herbeigeführter Aufruhr habe zahlreiche Verhaftungen zur Folge gehabt. Neben ist der Meinung, daß der Distriktskommissarius dies Alles hätte vermeiden können.

Minister Graf zu Eulenburg bittet, derartige Beschwerden bei den zuständigen Behörden anzubringen. Es sei ganz unmöglich, in eine Erweiterung der Sache einzutreten, ohne daß das nötige Material vorliegt. Was den Fall in Wilatowo anlangt, so hat der betreffende Distriktskommissar auf Requisition der Staatsanwaltschaft die Verhaftung des Geistlichen vorgenommen. Der Beamte sei mit Steinwürfen empfangen und sei es notwendig gewesen, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe herbeizurufen. Wenn es dabei nicht so glimpflich abgegangen, so sei das im hohen Grade zu bedauern, aber der Beamte habe doch nur seine Schuldigkeit gethan. Neben bittet er das Resultat der eingeleiteten Untersuchung abzuwarten.

Abg. Dr. Windthorst will die Mehrforderung für einen neuen Distriktskommissarius nicht bewilligen, für die Gehälter des Kulturkampfes bewillige er überhaupt kein Geld.

Minister Graf zu Eulenburg erwidert dem Vorredner, daß es nicht angezeigt sei, von dieser Stelle aus bei jeder Gelegenheit auf den kirchenpolitischen Kampf näher einzugehen. Der Beamte habe nichts weiter gethan, als die Gesetze des Landes zur Ausführung gebracht und daran werde man nun einmal festhalten müssen, daß die Autorität der Gesetze aufrecht erhalten bleibt.

Abg. Kantat stellt fest, daß der Distriktskommissarius die Hilfe der Militärmacht sofort in Anspruch genommen und dadurch den Skandal provoziert habe.

Abg. Dr. Windthorst: Die Gesetze des Landes müssen allerdings, so lange sie existieren, beachtet werden. Aber nichtbedenklicher hätte ich gegenüber derartigen Vorgängen eine wärmere Antwort erwartet.

Abg. Sahn spricht für unverzügliche Bewilligung der Position, die hierauf vom Hause beschlossen wird.

Bei Kapitel 94 (Landgendarmarie) regt Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst eine Verminderung der Ausgaben durch Zusammenlegung der Inspektionsbezirke an.

Bei Kap. 95 Art. 1 (zu geheimen Ausgaben im Interesse der Polizei 120,000 M.) nimmt Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst Veranlassung, das Verhalten der offiziellen Presse, speziell der „Nordd. Allg. Ztg.“, einer scharfen Kritik zu unterziehen. Allerdings, die liberale Partei ist selbst schuld, daß auch sie in dieser Weise angegriffen wird. Sie (auch links) haben uns nicht vertheidigt, als hier gegen uns solche Vorwürfe erhoben wurden. Jetzt haben Sie die Strafe dafür. Ich meine aber, daß die Tendenz der „Nordd. Allg. Ztg.“ geeignet ist, die Bevölkerung aufzureizen. Ich möchte also den Minister bitten, solche Artikel entweder zu unterdrücken, oder die Verantwortlichkeit der Regierung für dieselben vollkommen abzugeben und mit

der Redaktion nur einen Mann zu betrauen, der im Besitz seiner fünf Sinne ist. (Beifall.)

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Meine Herren! Auf die Einzelheiten des Vortrages kann ich nicht eingehen. Ich wiederhole, daß die Regierung keine Verantwortlichkeit weder für die Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, noch anderer Provinzialblätter hat und in Folge dessen auch nicht übernehmen kann. Ich füge nur hinzu, daß ich insofern die Ausführungen des Vorredners theile, daß man selbst im scharfen politischen Kampf, soweit es irgend möglich ist, die Berührungspunkte der Persönlichkeit und Unterstellung nicht vorhandener Motive vermeiden soll.

Titel 1 wird hierauf bewilligt, ebenso Titel 2 und 3.

Bei Tit. 4 bittet Abg. v. Schorlemer unter Hinweis auf die bekannten Lustmorde in Böhmen in der Wahl der Geheimpolitisten etwas vorsichtiger zu sein.

Der Titel wird genehmigt, desgleichen Titel 5 und 6.

Bei Kap. 96 (Strafanstaltsverwaltung) wünscht Abg. Schmidt (Stettin), daß die Regierung die vorläufige Entlassung von Strafgefangenen in größerem Maßstabe als bisher eintreten lasse.

Abg. v. Uechtrich kommt auf seinen im vorigen Jahre gemachten Vorschlag zurück, eine größere Strenge gegen die gemeinen Verbrecher, wenn möglich, auch die körperliche Züchtigung zur Anwendung zu bringen. Er bittet ferner, Vorkehrungen zu treffen, daß unsere Gefangnisse nicht zu Brutstätten des Verbrechens werden, vielmehr wohlwollende Fürsorge für die unglückliche verwahrloste Jugend in den Asylen und Besserungsanstalten, deren Vermehrung erforderlich sei, eintreten zu lassen. (Beifall.)

Abg. Strosser: Ich bin mit dem Abg. Schmidt der Ueberzeugung, daß die vorläufige Entlassung der Gefangenen nach musterhafter Führung sich, obwohl sie sich als wünschenswerth erwiesen und erprobt hat, doch in viel zu geringem Umfange angewendet wird. Die Entlassung der Gefangenen ist erwünscht in Anstalten, welche für die Gefangenen nicht den nötigen Raum haben. Ich möchte deshalb den Antrag Schmidt auf das Wärmste unterstützen. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst glaubt, daß durch eine allgemeine Diskussion die Frage, in welchem Umfange die Entlassungen stattfinden haben, nicht gelöst werde. Dann müßte man vor Allem die Gründe der Entlassungen kennen. Mit der Statistik allein sei es nicht gethan. Uebrigens sei es ihm interessant, am Anfang des Kulturkampfes den Ruf nach Prügelstrafe zu hören. Wir sind jetzt erst am Anfang, wir wollen sehen, wie weit wir am Ende Ihrer Kultur sein werden. (Sehr gut! im Centrum.)

Abg. Götting befürwortet ebenfalls die Strafenentlassung.

Regierungskommissar Geh. Rath Jilting: Nach § 25 des Str.-G.-B. ergibt der Beschluß über die vorläufige Entlassung von der obersten Justizbehörde. Ich muß Anstand nehmen, auf die Gründe einzugehen, welche für die oberste Justizbehörde maßgebend sind, auf eine durchgreifende Verminderung der Zahl der Entlassung hinzuwirken. Auch die Regierung beklagt die zunehmende Zahl der Verbrechen, sie ist aber nach Lage der Verfassung nicht ermächtigt, eine Strafvorschränkung, wie die Herren Strosser und v. Uechtrich sie als erwünscht und notwendig bezeichnet, in den Gefängnissen einzuführen. Es muß die Regelung dieser Angelegenheit vielmehr der Entscheidung des Strafvollzugsgesetzes vorbehalten bleiben, welches gegenwärtig in der Reichsinstanz schwebt.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels, desgleichen die Kap. 97 und 98 und das Extraordinarium. Hiermit schließt die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Nach debattierender Erledigung der vorbehaltenen Titel des Etats der Bauverwaltung, des Ministeriums für Handel und Gewerbe, sowie des Justizministeriums verläßt das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

L.-D.: Etat: Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, Finanzministerium u.

Schluß 3 $\frac{1}{4}$  Uhr.

## Deutschland

Berlin, 4. Dezember. Von „Audentischer Seite“ aus noch geschrieben:

Eine alte Erfahrung ist es, daß die Stellung eines Liebes leichter von Statten geht, wenn der fruchtbarste Stoff nach Außen tritt. Auch die jetzige antisemitische Bewegung ist jedenfalls als ein Dokument dafür anzusehen, daß ein Uebel im Staate, oder richtiger in der Gesellschaft vorhanden ist. Die Ursache zu entdecken, aus der sich dieses Uebel entwickelt hat, und die etwaige Abhilfe zu treffen oder für dieselbe zu wirken, ist die Sache eines jeden vorurtheilsfreien Menschen. Man kann zwar verwirrt werden, wenn man einen Blick in die Zeitungen thut, über die Geschäftigkeit und Kleinlichkeit, mit welcher die sogenannten „Parteien“ sich entgegengetreten. Es ist diese moderne Nacht, die Presse, wahrlich nicht dazu angethan, durch Entstellungen und Vertuschungen dem gemeinen Mann Aufklärung über die sehr schwierige Frage der Verantwortlichkeit des heutigen Judenthums mit „Staat und Gesellschaft“ zu bringen. Ich bin der Meinung, je erbitterter, je kleinlicher unsere Tagesblätter die Frage behandeln, um so verwickelter kann sie werden. Besonders die Angriffe, die gegen einen Mann wie den Hofprediger Stöcker gerichtet sind, sind so unwahr, daß man sich fast in allen gegnerischen Kreisen ihn als einen großen Fanatiker und Jesuiten vorstellt, und selbst Viele der sogenannten Gebildeten sich von den entstellten Darstellungen haben betäuben lassen. Ist mir doch selbst unter meinen Bekannten oftmals mit Berachtung und Abscheu von diesem Manne gesprochen worden. Ich hatte die Ehre, denselben einige Male in seinen Versammlungen zu hören, und muß konstatieren, daß seine Reden sich fern von allen sogenannten Hysterien hielten und viel objektiver zu sein schienen, als Alles, was gegen ihn und seine Gesinnungsgegenossen gesprochen und leider noch mehr geschrieben wird. Man lese nur einmal seine Rede vom 2. Dezember des vorigen Jahres, in welcher er die Judenfrage eingehend erörtert; Alles, was ich über den Herrn Stöcker gesagt, findet dort seine vollste Bestätigung. Es ist eben keine Kunst, mit einer Nacht wie der Presse in der Hand geschehene Thatfachen zu verdrehen. Selbstverständlich hat die antisemitische Zeitbewegung auch bei den Stubirenden einen lebhaften Parteigeist entfesselt. Ein Herr Dr. Kaffen war es, der die Unvorsichtigkeit beging, diese Frage auf den Rathgeber zu bringen, und zwar in seinem öffentlichen Vortrage über: „Grundprobleme der Philosophie.“ Fragt man sich, welchen Zusammenhang die Judenfrage mit den Grundproblemen der Philosophie habe, so fällt Jedem sofort das Lächerliche und Thörichte in der Handlungswiese des Herrn Dozenten auf. In Folge dieser Provokation gelangte die antisemitische Währung, welche sich schon vorher bei unseren Leipziger Kommilitonen Bahn gebrochen hatte, zum vollen Ausbruch. Die Petition an den Reichskanzler wurde und wird noch mit großem Eifer verbreitet; außerdem fand, wie Ihnen bekannt sein wird, am letzten Mittwoch eine große Demonstration gegen Kaffen statt, welche mit dem Rückzuge desselben endete. Die Versammlung (größtentheils Antisemiten) ging mit einem Hoch auf den Professor von Treitschke, auseinander und hielt am nächsten Abend Sitzung, um über das weitere Verhalten gegen Kaffen zu beraten. Was geschehen wird, kann noch nicht gesagt werden; heute (Freitag) wurde in der Universität die Nachricht bekannt, daß die den Semiten freundlich Gesinnten eine ähnliche Demonstration gegen Treitschke beschlossen hätten. In Folge dessen war der Hofsaal zum Erdrücken voll. Ein dumpfes Schweigen beherrschte die Versammlung, in welcher man viele semitische Typen entdeden konnte. Ein Student trat auf, um vor etwaigen Kundgebungen zu warnen. Die Versammlung hielt bei dem Vortrage des Herrn von Treitschke, der nichts von den Tagesfragen herührte, die größte Ruhe und ging, da eben durchaus kein vernünftiger Anlaß zu Tumulten vorlag, ziemlich ruhig auseinander. Wie groß der Eifer für und gegen die soziale Bewegung ist, kann man daraus ersehen, daß in vielen Vorlesungen vor dem Beginn, Auforderungen zu Unterzeichnungen der bekannten Petition und einer Zustimmungsadresse an Kaffen erfolgten. Was die Zukunft bringen wird, ist ungewiß. Hoffen wir, daß sich bald ein Ausweg aus diesem allerdings sehr ungemüthlichen Lageplanthe öffnen werde.

## Provinzielles.

Stettin, 7. Dezember. Die „N. St. Ztg.“ erzählt, auf welche Weise der in Kiel ergriffene



Jander zu dem Charakter und Namen eines „Inspektors Sarnow“ gekommen ist. Es heißt darin: Im „Stettiner Tageblatt“ erschien eine Aufforderung, eine Persönlichkeit zur Begleitung eines Herrn nach Italien möge sich unter einer angegebenen Chiffre unter Befugung der Adresse melden. Der hier in der Frauenstraße wohnhafte Inspektor Sarnow hatte sich nun unter Einlegung seines Militärpässes und dreier Atteste zu dieser Stellung gemeldet. Jander nahm die Offerte in Empfang und schrieb von Postwall aus einen mit Lieutenant R... unterzeichneten Brief an Sarnow. In demselben wurde gesagt, Sarnow sei für die begehrte Stelle engagiert und werde eine weitere Aufforderung zum Antritt derselben erhalten. Ein zweiter Brief traf demnachst von Stargard ein, in welchem die Verzögerung der Einberufung entschuldigt und gleichzeitig für Sarnow 150 Mark als Wartegeld beigelegt wurden. Einen dritten Brief erhielt S. später noch aus Stralsund. Jander scheint von dort aus noch den Heimathort Sarnow's, Cammin, aufzusucht zu haben, und dort vermuthlich auf Grund der vorgelegten Legitimationspapiere einen auf Sarnow lautenden Paß requirirt zu haben. Sarnow hat bei der hiesigen Polizeibehörde einen Theil der von Jander erhaltenen Summe — soweit er dieselbe eben noch nicht verbraucht hatte, — abgeliefert.

Wie wir schon vernehmen, ist der älteste Sohn des Kommerzienraths D u i s t o r p, der als Freiwilliger in der Artillerie gedient hat, auf einer Wasserfahrt auf dem Lebbiner See ertrunken. Wir theilen dies traurige Ereigniß mit tiefem Bedauern mit.

Für die Arbeiter der Breslau-Freiburger Eisenbahn besteht eine Krankenkasse, aus welcher dieselben bei Krankheitsfällen Unterstützung erhalten und Doktor und Medikamente bezahlt werden. So war zu Ende v. J. die Frau des Arbeiters Sumke erkrankt und von Herrn Dr. Schlüter behandelt worden, wofür letzterer eine Kostenrechnung über M. 7,50 einreichte. Dieser Betrag wurde von dem Verwalter der Krankenkasse an den Arbeiter Michael S t r u z i n s k y zur Abfertigung übergeben; dieser zog es jedoch vor, das Geld in eigenem Nutzen zu verwenden und hatte sich nun deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Unterschlagung zu verantworten. Er wurde für schuldig befunden und mit 3 Tagen Gefängnis bestraft.

Die nächste Verhandlung gegen den Handbinder Fritz P e t e r m a n n von hier wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Wochen Gefängnis.

Das Konzert, welches gestern der Sängerkor der „Stettiner Handwerker-Reserve“ unter Leitung des Herrn Lehrers R i e d e in Wolff's Saal veranstaltete, hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen und lieferte aufs Neue den Beweis, daß dieser Verein einige sehr schätzbare Kräfte in sich schließt, welche in Bezug auf ihre Leistungen jedem andern Verein ebenbürtig zur Seite stehen. Fast jede Nummer des reichhaltigen Programms, insbesondere die Solovorträge, ernteten den wohlverdienten Beifall der Anwesenden.

Vorgestern Abend wurde der Malergehülfe Anton Zilla auf der Wallstraße von einem Schußmann in angelenkten Zustande und aus einer Kopfwunde blutend getroffen; derselbe gab an, von einem Schiffer, den er nach der Richtung des Weges befragt habe, mit einem Ende Tau gemißhandelt zu sein.

In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. wurde in der zu Hohenhof gelegenen Villa des Direktors D o h r n ein Einbruch verübt. Die Diebe brachen die Fensterläden auf, zertrümmerten eine Scheibe und kletterten demnachst in das Innere des Gebäudes, dort erbrachen sie ein Wandspind, aus welchem sie einen größeren Posten silberner Löffel und Wäschestücke entwendeten. Herr Direktor Dohrn hat auf die Ermittlung der Thäter eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Am Sonntag Nachmittag, als sich der Prediger Ludow zur Abhaltung der Nachmittagsandacht begeben und seine Wallstraße 30 belegene Wohnung ohne Aufsicht war, wurde dieselbe von Dieben erbrochen und aus einem Schreibspind, welches gleichfalls gewaltsam geöffnet wurde, circa 80 Mark baar Geld gestohlen.

Aus Wolgast wird der „Straß. Btg.“ geschrieben: Am Mittwoch strandete auf dem Freisendorfer Hafen der von Stralsund nach Stettin mit Welken beladene Schooner „Johanno, Kapit. L. Lenzow, aus Uckermünde (Unterfeldungsgesellschaft J. L. K.). Aus Treest waren sogleich Fischer herbeigeworfen, um die Mannschaft zu bergen. Der Kapit. weilerte sich Anfangs, sein Schiff zu verlassen und erst auf das dringende Zureden jener Fischer und deren Vorstellung, daß das Schiff bei dem vorausichtlich stärker werdenden Sturme vom Lande aus wegen der starken Brandung nicht mehr zu erreichen sei, ließ er sich mit seiner Mannschaft abbergen. Am nächsten Morgen war das Schiff thatsächlich nicht mehr zu erreichen und gestern gegen Mittag ist dasselbe zerstückt; die Trümmer sind von der See fortgerissen und die Unglücksstelle ist nicht mehr erkennbar.

Greifswald, 6. Dezember. Nach vorläufiger Feststellung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt ca. 19,990 gegen 18,030 im Jahre 1875.

Zempelsburg, 4. Dezember. Aus dem benachbarten Camtin wurde jüngst ein junger Mensch in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert, welcher sich das Vergnügen gemacht hat, unberufener Weise Affensurrogat-Gelder einzuziehen. Es scheint dieses ein ganz neuer Erwerbszweig der umherstreifenden Gau-

ner und Strohe zu sein. — Die gegenwärtig nach Sonnenuntergang rapid zunehmende Dunkelheit weckte nicht nur zufälliges Unglück, sondern diente auch der berechneten Bosheit als gute Schirmwehr. Von zwei Fuhrwerken, die sich gestern Abend in der Nähe unserer Stadt — das eine bergan, das andere bergab fahrend — begegneten, stürzte das eine mit der Diebstahl derart gegen das andere Pferd, daß dieses mit durchbohrter Brust sofort tot zu Boden stürzte; in dem nicht fernem Dorfe Rabonkel aber empfing von unsichtbarer Hand ein Bester auf dem Heimwege aus dem Gasthause einen solchen wüthigen Schlag mit einem Knüttel in das Antlitz, daß ihm sofort vier Zähne aus dem halb zerschnittenen Munde fielen. Dabei soll der Angefallene und so blutig Gemüthshandelter noch gar nicht die Person gewesen sein, welcher dieser Liebesdienst in rabenschwarzer Nacht zugebracht war.

#### Kunst und Literatur.

Stettin. Auf das am 9. Dezember, Abends 7/8 Uhr, in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums zum Besten des Frauen-Vereins für die Rückenmühle stattfindende Konzert von Hermann J e l t s c h und seiner Schüler, wie des rühmlichst bekannten Quartett-Vereins „D r e p h e u s“ machen wir empfehlend aufmerksam.

Im Saale der „Abendhalle“ fand am Montag das zweite Konzert der Herren Igl. Musikdirektoren G. R o s m a l y und M. J a n c o v i u s statt. Dasselbe war leider nicht in gehofftem Maße besucht, was um so mehr zu bedauern ist, als nicht nur das Streben genannter Herren, unserer Stadt wirkliche Kunstgenüsse zu bieten, anerkannt zu werden verdient, sondern ihre erzielten Leistungen in der That auf einer Höhe stehen, wie wir sie vollendet in keiner Residenzstadt erhalten können. Die Kapelle des 34. Infanterie-Regiments, die für die Symphonie-Konzerte durch künstlerische Kräfte bedeutend verstärkt ist, weiß in ihren Exekutionen unter der Leitung des Herrn Jancovius ein so vorzügliches reines und glattes Ensemble auf, das selbst in den schnellsten Tempi nicht vom Pfade der Tugend abweicht, daß es eine wahre Freude ist und war, von einem solchen Orchester die wunderbare R a f f ' s c h e „Lenoren-Symphonie“ spielen zu hören. Wie weit dies gewaltige Werk, mit allen Vorzügen und Fehlern der Raff'schen Musik befaßt, Gnade vor einem gestrigen Musikkritiker findet, ist hier nicht unsere Sache zu erörtern, es genüge, daß der dritte und vierte Satz mit ihren padenden Motiven, ihrer wahrhaft blendenden Instrumentation den Zuhörer berauschten und zu anhaltendstem Beifall fanatisirten. Herr Opernsänger Ludwig S c h r a u f f sang die „Barbarossa-Ballade“ von R o s m a l y und je ein Lied von R u b i n s t e i n, S c h u m a n n und S c h u b e r t. Herr Schrauff sang mit Wärme und Empfindung und erntete auch Beifall, dennoch weist das Gesangs-Naturall den geschäftigen Sänger auf die Bühne. Dort wird er seines Sieges stets sicherer sein, als im Konzertsaal. Die R. W a r t ' s c h e Serenade „Unter'm Balkon“ und die B e e t h o v e n ' s c h e Quvertüre (zur Namensfeier) wurden unter Leitung des Herrn Rosmaly exekutirt, der auch die Begleitung auf dem Pianino zu den Gesängen übernommen hatte.

H. v. R.

Erinnerungen aus meinem Leben von Otto von Corvin. Leipzig. Verlag von Fr. Zitel. Der Verfasser ist Enkel eines preussischen Generals und ein Enkel des glorreichen Hauses der Hagen. In Frankfurt nahm er vor etwa zwanzig Jahren an dem literarischen Leben, das damals dort noch vorhanden war. In seinen Erinnerungen führt er nach Literatenart eine Unzahl bekannter Persönlichkeiten auf, nicht immer in der distinktesten Weise. Ausdrücklich verweist er bei seinem Aufenthalt in Leipzig, in Frankfurt und in Mainz. Die Schriftsteller Moritz Hartmann, Wilhelm Jordan, Heinrich Laube, Karl Beck, Berthold Auerbach, Ludwig Blüch, Alexander Brill, die Maler Raff, Trost, Reichel, kurz die ganze damalige Literatengemeinschaft aus der „Stadt Ulm“, Johann die Schauspieler Weidner, Haake, Döring und hundert andere, die wir genannt haben, treten in dem Buche auf.

Praktisches Pilzbuch für Jedermann. Von Paul Nummer. Mit 3 lithogr. Tafeln und 18 Holzschnitten. Ottav. In Leinen gebunden. 1 M. 50 Pf. (Hannover, Carl Rümpler).

Seit einer Reihe von Jahren hat der Verfasser in Zeitschriften durch populäre Aufsätze über Pilze die Beachtung und Kenntniß dieser interessanten und äußerst nützlichen Gewächse zu fördern gesucht. Er wurde in Folge dessen von den verschiedensten Seiten angeregt, seine Erfahrungen in einem Buche zusammenzufassen, das mit kurzen Worten die am meisten vorzuziehenden Pilze beschreibt. Ein solches für jede Hausfrau und jeden Pilzsucher geeignete Werk will dieses „Praktische Pilzbuch“ sein; dasselbe ist daher so kurz, so klar und so übersichtlich wie möglich gehalten; ferner sind nur die praktisch wichtigsten Pilze berücksichtigt und alle diese so gewissenhaft und untrüglich als möglich beschrieben, außerdem ist Rücksicht auf die beste Zubereitungsweise genommen. — Das Buch wird daher für weite Kreise von großem Interesse sein, und machen wir hauptsächlich die Vorkände von Schulbibliotheken, sowie die Hausfrauen darauf aufmerksam. [256]

Ferdinand Sigmund, „Aus der Werkstatt des menschlichen und thierischen Organismus.“ Eine populäre Physiologie für gebildete Leser aller Stände. Nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Ferd. Sigmund, welcher, mit 500 Abbildungen geschmückt, in 20 Lieferungen à 30 Kr. d. B. — 60 Pf. in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheint. Die Physiologie hat bekanntlich die Aufgabe, die Gesamt-

heit der Lebenserscheinungen des pflanzlichen und thierischen Organismus auf ihren ursächlichen Zusammenhang zu untersuchen und so viel als möglich auf die Gesetze der Physik und Chemie zurückzuführen. Man kann sie also mit Fug und Recht eine auf die organische Welt angewandte Physik und Chemie nennen. Seit man zur Ueberzeugung gekommen, daß die Lebensvorgänge unter denselben Naturgesetzen stehen, nach welchen das Geschehnde in der Natur abläuft, seitdem hat auch die Physiologie einen gewaltigen Aufschwung genommen.

St nun durch zahlreiche populäre Handbücher über Anatomie dafür gesorgt worden, daß die Kenntniß der einzelnen Theile des menschlichen Organismus möglichst allgemein verbreitet werde, so darf wohl auch Niemand darüber im Unklaren sein, welche Vorgänge sich an unserem Organismus abspielen oder, um einen leichtfaßlichen Ausdruck zu gebrauchen, wie die einzelnen Theile der Maschine funktionieren und der Lebenszweck sich vollzieht.

Ferdinand Sigmund's neuestes Werk: „Aus der Werkstatt des menschlichen und thierischen Organismus“ soll nun, von der Zelle, der Grundform der Organisation angefangen, aus welchen der Menschen- und Thierleib aufgebaut wird, die gesammten Lebenserscheinungen, wie den wichtigen Prozeß des Stoffwechsels, der Ernährung und Verdauung, den Kreislauf des Blutes, die Thätigkeit des Herzens, die Einrichtungen der Leber und Nieren, die Athmung, die Sinnesthätigkeiten, als: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten, die Thätigkeit des Nervensystems, die Muskelbewegung u. in einfacher, klarer und Jedermann verständlicher Sprache behandeln.

Der Stoff ist, wie man sieht, gewiß ein interessanter und lehrreicher und verdient das vorliegende Werk allseitige Theilnahme, welche wir demselben auch herzlich wünschen, da in der Verallgemeinerung der Wissenschaften, wie sie die schönen und vielseitigen Unternehmungen des Hartleben'schen Verlages, durch die Mitwirkung tüchtiger Schriftsteller anstrebt, der Mitteln ein unsagbarer Nutzen geboten wird. [271]

#### Bermischtes.

— In dem Geschäftsflokal eines kürzlich vom Süden nach Pommern verzogenen Kaufmanns entspann sich neulich zwischen dem Geschäftsinhaber und einer Bauerfrau folgendes komische Zwiegespräch:

Bauerfrau: „Ein Es so gutt, un gäwen's mit für jess Drier Waß!“ Kaufmann: „Was?“ B.: „Ja.“ K.: „Ich kann Sie nicht verstehen, was wollen Sie haben?“ B.: „Ja wull, für jess Drier!“ K.: „Ich weiß immer noch nicht, was Sie haben wollen.“ B.: „Waß! Waß!“ K.: „Ich sagte, ich wüßte immer noch nicht, was Sie haben wollten.“ B.: „Na, Waß!“ K.: „Was meinen Sie denn mit dem Waß?“ B.: „Gelbes!“ Der Kaufmann sah die Bauerfrau an und blickte ihn. Erst durch die Dagwischenkunft eines des Hoch- und Blattdruckschen Mächtigen wurde dem Kaufmann das Verlangen der Bauerfrau verdolmetscht.

— Mit welcher Freiheit Willkürschäpfe ausgeführt werden, beweist folgender Vorfall: Vor ca. fünf Wochen schoß der Besitzer v. R. einen starken Hirsch an, konnte denselben aber nicht nachspüren, da dieser auf königliches Revier überging. Er machte aber sofort dem betreffenden königlichen Oberförster davon Anzeige, worauf allerdings nach qu. Hirsch gesucht wurde. Einige Tage darauf meldeten sich Holzschläger, welche ausgaben, daß ihnen bei Ausföhrung ihres Berufes ein angeschossener Hirsch vor Augen gekommen sei. Vor Kurzem nun stellte sich heraus, daß dieselben Holzschläger den jedenfalls noch lebenden Hirsch getödtet, das Fleisch unter sich getheilt und das Geweih verkauft hatten. Troßdem sie dadurch eine strafbare Handlung begingen, hatten sie dennoch die Freiheit, oben bemerkte Angaben zu machen, da sie durch diese Aussage nicht die Absicht hatten, den Verdacht von sich zu lenken. Ihre Strafe bestand in Ausweisung aus der Forst.

Das Beisammenecken von Kind und Thier hat schon oft der Genremaler ein häßliches Motiv geliefert. Es spricht aus ihm in der anmaßlichsten Form die befriedigte Ruhe eines in sich harmonisch abgeschlossenen Daseins und der Reiz der ungetrübten Natur. In der letzten Kunstausstellung erfreute uns Alexander Liepmann mit zwei solchen Genrebildchen kindlichen Lebens, in denen der Einklang von Kind und Thier zu liebendwürdigem künstlerischer Aussprache gebracht war. Diese Bilder, benannt: „erste Liebe“ und „erste Freundschaft“, sind namentlich in einer aus der Münchener Kunst von Jos. Albert hervorgegangenen photographischen Reproduktion in drei verschiedenen Größen ausgaben erschienen, und zwar in dem Verlage des königlichen Hofbuchhändlers Alexander Dunder in Berlin. Sie eignen sich ebenso sehr zum Schmuck des Wohnhauses, wie zur Bereicherung der Bildermappe.

#### Biehmarkt.

Berlin, 6. Dezember. Es standen zum Verkauf: 1997 Rinder, 8517 Schweine, 1141 Rälber, 5555 Hammel.

Die anhaltend gelinde Witterung war die Veranlassung, daß auch heute das Geschäft im Allgemeinen ein langsames war.

Rindvieh, in seiner Waare gering vertreten, wurde geräumt und mit 60—63 Mark bezahlt, während die geringere Waare schwer veräußert war und Prima 51—53, Sekunda 46—48 und Tertia 35—37 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht erzielte.

Von Schweinen bestand circa der dritte Theil aus Rüssen. Für den Export wurden nur 1000 Stück den Markt entnommen und waren die Preise

wie folgt: Beste Mecklenburger 57—58, schwere feine Landtschweine 54—55, leichtere dergleichen 51 bis 53, sogenannte Sengschweine 49—50 und Rüssen je nach Qualität 40—47 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bafener wurden durchschnittlich mit 54—55 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 45 bis 50 Pfd. Tara gehandelt.

Rälber in besser Waare wurden mit 60—65, weniger gute mit 45—55, geringe mit 35—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Der Hammelauftrieb, der für die Jahreszeit ein ganz außergewöhnlicher ist, veranlaßte einen Rückgang der Preise und wurde der Markt bei Weitem nicht geräumt. Bezahlt wurde für beste Waare 50, für geringere 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Der Auftrieb der landwirthschaftlichen Bank bestand aus: 184 Stück Rindvieh, 779 Stück Schweine, 11 Stück Hammel, 153 Stück Rälber. Der Umsatz belief sich auf circa 145,000 Mark excl. Zug- und Zuchtvieh.

#### Telegraphische Depeschen.

Strasburg i. E., 6. Dezember. Der Landesauschuß ist heute Nachmittag von dem Statthalter mit einer kurzen Ansprache eröffnet worden.

Wien, 6. Dezember. Wie verlautet, hat die Realcreditbankgruppe die von der österreichischen Nord-West-Bahn zum Verlaufe ausgeführten 5000 Stück Aktien Lit. B. zum Kurse von 227,25 übernommen.

Wien, 6. Dezember. In der Wiener Vorstadt Leopoldstadt wurden in der vergangenen Nacht viele sozialistische Flugchriften aufgefunden. Der Titel derselben ist: „Der Reichsrath tritt wieder zusammen.“ Zwei Kolportage wurden auf frischer That erwischt und verhaftet.

Paris, 6. Dezember. Heute Vormittag fand im Postministerium die erste Berathung statt wegen der zum August 1881 projektierten internationalen Ausstellung für Elektrizität.

Dem Stadtrath wurde heute die Petition überreicht, welche die Errichtung eines Erinnerungszeichens an die Kommune an dem Plage verlangt, wo das Haus Thiers' steht.

Am 10. Dezember erscheint die erste Nummer des „Napoleon“, eines neuen, von der Partei Bonapartes herausgegebenen Blattes.

Der Deputirte Saury d'Alfon darf heute in die Kammer zurückkehren.

Klerikale Deputirte, darunter Larocheoucault, Keller und der Senator Gredonlong erlassen einen Aufruf zur Subskription von Geldern, die zur Vertheilung der religiösen Freiheit und der Rechte der Familienväter verwendet werden sollen.

Paris, 6. Dezember. Der Präsident Grevy empfing heute den mexikanischen Gesandten, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. — Frau Thiers ist heute gestorben.

Paris, 6. Dezember. Deputirtenkammer. Berathung des Einnahme-Budgets. Im Laufe der Debatte wies der Deputirte Soubeiran auf die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Mängel hin, besprach das Projekt der italienischen Regierung, den Zwangskurs aufzuheben, und fragte an, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedenke.

Der Finanzminister Magnan gab die Goldabnahme zu, welche dadurch hervorgerufen sei, daß der Import den Export überstiegen habe. Dies sei wiederum eine Folge der schlechten Ernten und der Plazierung zahlreicher französischer Kapitalien im Auslande. Er werde den Goldvorrath der Bank zu schätzen suchen durch Erhöhung des Diskonts und durch die Circulation von Banknoten unter 100 Francs. Der Minister konstatierte ferner den Aufschwung der industriellen Geschäfte und den Ueberfluß an in Frankreich circulirendem Gold, dessen Betrag er auf 5 Milliarden schätzte.

Soubeiran erwiderte, wenn auch die Münzlage gegenwärtig nicht besorgniserregend sei, so müsse man doch Vorsichtsmaßregeln treffen gegen die Schwierigkeiten, die sich in Folge von Wechselkursen Deutschlands und Americas in der Münzfrage ergeben könnten. Der Redner erwähnte sodann die Fluktuationen des Werthes des Goldes und des Silbers und wies auf die Wirkungen der Entwertung des Silbers in Deutschland hin, die er für mißlich halte, sowie auf die Wirkungen der demnachstigen vollständigen Amortisirung der amerikanischen Staatsschuld, welche das Bedürfnis nach Gold noch vergrößern würde, denn man würde alsdann Baumwolle und Getreide aus Amerika nicht mehr in amerikanischen Werthen bezahlen können. Soubeiran verglich das System der einfachen Währung mit dem der Doppelwährung und rief, Frankreich möge die Initiative ergreifen zu Münzverhandlungen mit Amerika und Deutschland, um gemeinsame Schritte bezüglich der Münzbeziehungen zwischen diesen Ländern ausfindig zu machen, womit man dem Handel einen großen Dienst erweisen würde. Haentjens sprach sich mißbilligend über die Zunahme der Budgetausgaben aus und betonte, die Steuerherabsetzungen kämen der Arbeiterbevölkerung nicht genug zu Statten. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

London, 6. Dezember. Barnell kauft bereits etwas seine Waale und zeigt, daß der eigentliche Zweck seiner Agitation sei. O'Brien erklärte er mit Vorbedacht und voller Kalblütigkeit, daß es die Pflicht jedes Irlands sei, sein Vaterland zu befreien; jetzt verwende er noch konstitutionelle Mittel, allein nur so lange, als ihm diese möglich seien; wenn er ruhen werde, so müsse jeder Irlander und zwar offen jene Grenze der Verfassung überschreiten. Auch O'Brien's Pläne, selbst die weltberühmten, die auf eine Besserung des Looses der irischen Pächter abzielen, verwirft Barnell gänzlich.